Nach einem Briefe des Dr. Radloff aus Barnaul (datirt 12. April), denkt derselbe in diesem Jahre nochmals das Ili-Thal zu besuchen und einen längeren Aufenthalt unter den Kirgisen zu nehmen, über welche von diesem Forscher, der unsere Kenntniss über die dortige Gegend schon so vielfach erweitert hatte, wichtigen Mittheilungen entgegengesehen werden darf. Herr Wallis, der kürzlich aus seinen vieljährigen Reisen am Amazonenflusse zurückkehrte, ist schon wieder für eine neue Reise engagirt, die gleichfalls für botanische Zwecke nach den ostindischen Inseln gerichtet sein wird.

Sehr bedauerlich ist die Zerstörung des grossen Tolmaen in Cornwallis, der (wie wir aus den Zeitungen erfahren) durch Sprengungen bei der Granitgewinnung abgeworfen wurde. Sir John Lubbock, der schon für sein Schicksal besorgt geworden war, hatte (im März) geeignete Schritte zu seiner Erhaltung thun wollen, liess sich aber durch die ihm gemachten Versprechungen beruhigen: Jetzt ist indess, um fernere Acte eines solchen Vandalismus zu verhüten, der Vorstand der ethnologischen Gesellschaft in London eingeschritten und hat sich auf dessen Anregung ein Commité zum Schutze der vorhistorischen Denkmäler Englands gebildet, zusammengesetzt aus den Mitgliedern Sir John Lubbock, Professor Huxley, Oberst L. Fox, Hr. Hyde-Clark, H. Blackmore, S. John Evans, H. A. W. Franks, H. T. Wright, H. H. G. Bohn und H. S. Laing.

Bücherschau.

Egypte et Palestine observations médicales et scientifiques par le Dr. Ernest Godard. Avec une preface par M. Charles Robin. Paris 1867. 8. 438 S. und Atlas in 4[to.] Der bedauernswerthe Ernest Godard! Ein kenntnissreicher Arzt, ein fleissiger Schriftsteller, ernst, gebildet, strebsam, erlag er am 21. Septbr. 1862 zu Jaffa an der Unterleibsentzündung, ein Märtyrer der Wissenschaft, nicht minder heilig als mancher so hochgefeierte Religionsheld. Den Mann charakterisiren die wenigen, rührenden Abschiedsworte, die er, Angesichts des Todes, ungebeugt durch sein herbes Geschick, an seinen Lehrer und Freund Robin gerichtet. Insch'allah! Die Pietät seiner Verehrer hat Anlass zur Entstehung obigen und theilweise auch noch eines anderen Werkes gegeben, letzteres: Divinités Egyptiennes, leur origine, leur culte et son expansion dans le monde par Ollivier Beauregard. Paris 1866. (8) betitelt.

Godard's oben aufgeführtes Buch ist, wie sich das von selbst verstehen muss, aus abrupten Notizen zusammengesetzt, es ist unvollständig, lückenhaft. Aber es ist mehr für den Ethnologen Brauchbares darin, als in so vielen, vielen Büchern über den Orient, in jenen inhaltslosen Touristenmachwerken, gekennzeichnet durch oberflächliche Anschauung, schlechte Beobachtung, durch Manie für unpassende Anekdoten, für fade Witzeleien.

Godard's Werk enthält u. A. folgende Aufsätze, welche unser Interesse vorzüglich in Anspruch nehmen: Kap. III, über die ägyptischen Kinder, deren Erziehung, Beschneidung (bei Knaben und Mädchen) Kap. IV, über die Heirath, Kap. 5 über Verirrungen des Geschlechtstriebes, Kap. VI, über Eunuchen, Kap. 7, über den Harim, sowie einige kurze Charakterisirungen von Völkertypen. Letztere leiden nur daran, dass Verfasser wie die

allermeisten Orientreisenden, über innerafrikanische Ethnologie sehr mangelhaft unterrichtet gewesen. Zu Godard's und Anderer Entschuldigung möge zwar dienen, dass die Völkerkunde Innerafrikas bis jetzt überhaupt noch so sehr im Argen gelegen. Darstellungen Godard's der Schweissfriesel und Furunkelaffectionen im Nilthale, des Aussatzes, der Elephantasis, der Bereitung und Wirkung des Haschisch, sind sehr dankenswerth und auch für den vom Referenten früher charakterisirten Standpunkt in Hinsicht auf ethnologische Forschungsmethoden nicht unwichtig.

Godard hat den Muth gehabt, die für den Arzt, ja selbst für den Ethnologen, absolut nicht zu umgehende Geschlechtssphäre der von ihm besuchten Völker genauer zu behandeln. Man kann hier wohl sagen, Muth, nämlich gegenüber der Prüderie, mit welcher ein Reiseschriftsteller gewöhnlichen Schlages dergleichen zu meiden beflissen, mit der Jene selbst ein so ausgezeichneter, so gründlicher Forscher, wie Lane, gegenüber gewissen Anschauungsweisen seines Landes, unberücksichtigt gelassen.

Die im Atlas beigegebenen, lithographirten Abbildungen sind gut ausgeführt. Es sind diese charakteristischen in leichter und doch sicherer Umrissmanier ausgeführten Portraits nord-ost- und continental-afrikanischer Eingeborener eine den Ethnologen sehr willkommene Zugabe. R. H.

J. G. Wood, M. A. F. L. S.: The Natural History of Man, being an account of the manners and Customs of the uncivilised races of man. Africa. London G. Routledge & Sons. 1868. 1 vol. gr. 8. 774. S. LXVIII.

Der Verfasser einer in England und in Amerika weit verbreiteten, in Deutschland nur wenig gekannten, mit zum Theil recht guten Illustrationen ausgestatteten Zoologie, sowie des sehr anziehenden Werkchens Homes without hands, der Rev. J. G. Wood, hat die schwierige, wiewohl dankbare Aufgabe zu lösen versucht, im oben angezeigten Buche eine Naturgeschichte des Menschen, einen Bericht über die Sitten und Gewohnheiten der uncivilisirten Menschenrassen, zu liefern. Der vorliegende, erste Band beschäftigt sich nur mit Afrika. Freilich erkennen wir in demselben nicht eine eigentliche Naturgeschichte der afrikanischen Menschheit, denn das Feld der physischen Beschreibung der letzteren ist dafür denn doch zu wenig angebaut worden, wohl aber finden wir in dem Buche ein reiches Material aus dem eigentlich ethnographischen Gebiete. Der Text ist, wie alle Wood'schen Sachen, im Ganzen nicht schlecht geschrieben, aber leider nur höchst ungleichmässig vertheilt. Während z. B. Südafrika nach einem dem englischen Verfasser reichlich zufliessenden Stoffe sehr ausführlich, mit Einschluss der Balonda auf 422 Seiten, abgehandelt wird, geschieht der Berberstaaten der Nordküste, Timbuktu's, Sego's, Wadai's, Dar-Fur's, Nubiens und Sennâr's entweder gar nicht oder doch nur so ganz nebenbei Erwähnung, z. B. werden einige von Baker abgehandelte Dinge über die Homran wiedergegeben. Ein Artikel über die Beduinen passt sehr wenig auf die Nomadenstämme Nordostafrikas. Für das ungeheure, nördlich vom Aequator gelegene Gebiet, welches unser Interesse wohl eben so gut in Anspruch nehmen möchte, als dasjenige der Zulu, Damara, Banyai u. s. w., ist das Quellenstudium des Verfassers mehr wie dürftig. Die deutsche und französische Literatur finden dabei keine Beachtung. Zwar geniesst Barth eben noch die Ehre, mitgenannt zu werden, dagegen scheinen die Arbeiten eines Vogel, Lyon, Duveyrier, Faidherbe, Aucapitaine, Bourguignat, Brugsch, Lepsius, Rougé, Chabas, Raffenel, Beurmann, Bruce, Rueppell, Lefebvre, Mohammed-el-Tunsy, Heuglin, Brehm, Schweinfurth, Russegger, des Recensenten und noch vieler Anderer dem Verfasser gänzlich unbekannt zu sein. Als Hauptgewährsmann über die Stämme des weissen Nil gilt ein so unwissender Mensch, ein so flacher Beobachter, wie der übrigens nur zu wohl bekannte J. Petherick. Von einem Werne, Harnier, Kaufmann, Morlang, Peney u. s. w. sagt uns Wood gar nichts. Ferner werden die Völker dieser Gegenden